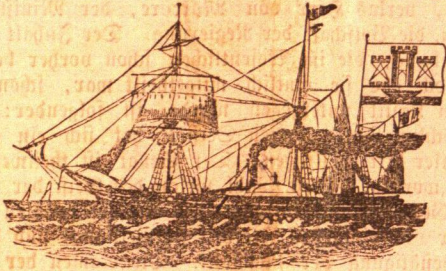


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 18.

Memel, Mittwoch, den 22. Januar.

1879.

Tags-Chronik.

Den 22., Mittags 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Termin in der C. C. Bonfischen Concursache.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Abend-Sitzung vom 18. Januar 1879.

Anwesend sind Anfangs 80—100 Mitglieder.

Vizepräsident Klotz (Berlin) eröffnet die Sitzung
um 8 Uhr 15 Minuten.

Bei Kapitel 127 Titel 3 (zur Verbesserung der äußeren
Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse 3,305,731 Mk.)
bittet

Abg. Windthorst (Meppen) die Regierung, diesen
Fonds auch auf die Rabbiner auszudehnen unter Hinweis
auf eine Petition aus Hohenzollern.

Regierungs-Commissar Lucasius meint, der Fonds
sei nur für „christliche Geistliche“ bestimmt und es sei
kaum zulässig, denselben auf jüdische Geistliche aus-
zudehnen.

Abg. v. Magdzinski beantragte, den Antrag Wind-
thorst, der dahin geht, die Worte „für jüdische Religions-
diener“ einzuschalten, an die Budgetkommission zusammen
mit Titel 3 zurückzuverweisen. — Das Haus genehmigt
diesen Antrag.

Titel 4—14 werden bewilligt. — Zu Titel 15 (zur
Entschädigung für den Ausfall von Stolgebühren 500,000
Mark) beantragt

Abg. Dr. Tschow zu dieser Ueberschrift hinzu-
zufügen, „sowie zu Beihilfen an solche Kirchengemeinden,
in denen seit Erlaß des Gesetzes vom 9. März 1874
die Stolgebühren ganz oder zum Theil aufgehoben sind,
so lange und insoweit die bisher empfangsberechtigten
Geistlichen und Kirchenbeamten im Amte bleiben.“

Abg. Gringmuth bittet die Regierung, den Geist-
lichen im Interesse ihrer Würde die jährliche Liquidation
zu erlassen; besser wäre es, ihnen ein Fiskus auszuweisen,
dann würden die detaillirten Liquidationen wegfallen.

Abg. Miquel schließt sich dem an und bittet den
Antrag Tschow anzunehmen.

Regierungs-Commissar Bahlmann erklärt, die Re-
gierung werde die Wünsche des Abg. Gringmuth in Er-
wägung ziehen. Betreffs des Antrages Tschow erklärte
er das Einverständnis der Regierung mit demselben.

Abg. Frhr. von Hammerstein betont die Noth-
wendigkeit der generellen Regelung der Stolgebühren und
beantragt den Antrag Tschow der Budgetkommission zu
überweisen, da nach Annahme desselben der Posten von
300,000 Mark nicht ausreichen werde.

Abg. Dr. Tschow bestritt diese letztere Behauptung,
ebenso Abg. Gringmuth.

Abg. Frhr. v. Zedlitz bittet den Antrag v. Hammer-
stein aus Opportunitätsgründen, d. h. mit Rücksicht auf
die Geschäfte der Budgetkommission, abzulehnen.

Abg. Frhr. v. Hammerstein zieht darauf seinen
Antrag zurück.

Der Antrag Tschow und mit ihm Titel 15 werden
genehmigt.

Bei Kapitel 128 (Medizinalwesen) tadelt

Abg. Frhr. v. Heereman das strenge Vorgehen
der Regierung gegen die Genossenschaften, die den
schweren und doch so edlen Beruf der Krankenpflege
ausübten. Nicht nur vom christlichen, sondern vom all-
gemein menschlichen Standpunkte aus müßte man diese
Art der Menschenliebe schätzen. Im Kriege von 1870
namentlich hätten die barmherzigen Genossenschaften das
größte Maß des Patriotismus gezeigt. Mit einer Unter-
drückung dieser Genossenschaften setze sich der Herr Kultus-
minister kein ehernes Denkmal. Redner schildert die klein-
lichen Chikanen, denen die Schwestern ausgesetzt seien und
beschwert sich namentlich über die ständige staatliche Auf-
sicht der Genossenschaften, die doch meist nur mit freier
Bewegung existieren können. Redner verliest eine Ver-
ordnung der Königsberger Regierung, die sogar über das
Gesetz hinausgehe. Er könnte sich diese Chikanen nur
daraus erklären, daß man den Katholiken mit dem größten
Mißtrauen entgegenkäme. Der Minister habe ja schon in
der evangelischen Kirche nachgegeben; er würde dem Kultur-

kampf die Spitze abbrechen, wenn er hier eine wohlwol-
lende Behandlung einführe. (Bravo! im Centrum).

Kultusminister Dr. Falk: Die früheren Ausfüh-
rungen des Abg. v. Heereman in dieser Angelegenheit
unterscheiden sich von den heutigen nur durch mehr per-
sönliche Angriffe, ich kann heute nur das erwidern, was
ich stets früher gesagt: Gerade in dieser Angelegenheit
ist stets die mildeste Praxis geübt worden (Widerspruch
im Centrum). Die betreffenden Anstalten hätten leider
meist anderen Zwecken gedient. Die Anstalten die der
Krankenpflege sich widmeten, werden aufrecht erhalten
werden, ohne irgend welche Veränderung. Im Uebrigen
muß ich mich auf frühere Ausführungen berufen, da Herr
v. Heereman nichts Neues hervorgebracht.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) bestätigt dem Minister,
daß man seine Praxis eher als etwas zu lax betreffende
Ausführung der Ordnungsgeetze genannt werden könne.
(Gelächter im Centrum.) Allerdings wirken die katholi-
schen Schwestern segensreich, aber auch in anderen Con-
fessionen finde man Wärter der Barmherzigkeit, nicht
nur in der katholischen. Die Herren vom Centrum mögen
endlich anfangen, dem Gesetz unterthan zu werden.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. von Chla-
powski bemerkt Abg. Windthorst (Meppen): er erkenne
die Thätigkeit der evangelischen Diaconissinnen vollkommen
an. Aber die katholischen Schwestern leisteten doch auch
Segensreiches; er (Redner) habe sie kürzlich in seinem
Hause im besten Lichte kennen gelernt. Wenn das der
Fall ist und wenn man anerkenne, wie gut die Schwestern
wirkten, warum kommt man ihnen denn mit einem solchen
Mißtrauen entgegen? Es ist unbegreiflich, wie solche Ge-
setze im 19. Jahrhundert im Königreich Preußen gegeben
werden konnten, denn diese Gesetze sind barbarisch.

Präsident v. Bennigsen erklärt, daß diese Kritik
von bestehenden Gesetzen nicht zulässig sei.

Abg. Windthorst (Meppen): Dann bitte ich den
Herrn Präsidenten, mir dann einen anderen Ausdruck zu
sagen, denn ich kann keinen anderen finden.

Präsident v. Bennigsen: Ich bin nicht dazu da,
dem Herrn Abg. Windthorst auszuweichen. (Beifall links).

Abg. Windthorst (fortfahrend) schildert die Will-
für, die man sich gegen die barmherzigen Schwestern
erlaube und findet für die Härte und Schonungslosig-
keit keinen parlamentarischen Ausdruck, und diese Willkür
wende man nur gegen die katholischen Schwestern an.

Regierungs-Commissar Lucasius: Es sei keine Ver-
letzung der Parität, wenn man nur gegen die katholischen
Schwestern vorgehe; denn die evangelischen Diaconissinnen
seien weltlich und fielen nicht unter das Ordnungsge-
setz.

Die Diskussion wird geschlossen und Kapitel 128 ge-
nehmigt; ebenso Kapitel 129 (Allgemeine Fonds), nachdem
Abg. Windthorst (Meppen) erklärt, er werde seine
weiteren Beschwerden in 3. Berathung vorbringen.

Auch das gesammte Extraordinarium des Kultusetat
wird ohne weitere Debatte genehmigt.

Das Gesetz, betr. die Befähigung zum höheren Ver-
waltungsdienst, wird in erster Berathung angenommen;
eine kommissarische Vorberathung, wie sie

Abg. Köhler (Göttingen) wünscht, wird abgelehnt,
die zweite Berathung wird also im Plenum stattfinden.

— Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste
Sitzung 10 Uhr; Tagesordnung: Kapitel 126 a aus dem
Kultusetat und Kapitel 107, 108 aus dem landwirth-
schaftlichen Etat (Technische Schulen) und 2. Berathung
des Gesetzes, betr. die Befähigung zum höheren Ver-
waltungsdienst. — Schluß 10 Uhr. —

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 21. Januar.

In der (32.) Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses
am 18. wurde zunächst der Antrag Kreck wegen Ablösung
von Realberechtigungen in dritter Berathung genehmigt.
Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des
Kultusetat. Zur Debatte steht Kapitel 126 (Kunst-
museen). Bei Titel 1—6 (Museum in Berlin) sprechen die
Abgg. Dr. Lutteroth, Mommsen, Kaufmann, Dr. Götting,
Dr. Virchow, Petri, v. Limburg, stimmen über Einzel-
heiten der Verwaltung und tadeln namentlich, daß die
Fonds zur Vermehrung der Sammlungen um 15,000 Mk.

vermindert sein; bei Titel 7—11 (Kgl. Bibliothek) rügt
Abg. Dr. Mommsen, daß noch immer nicht die Bibliothek
in ein angemesseneres Gebäude komme. Diese Titel
werden bewilligt, sowie auch nach kürzeren oder längeren
Debatten ohne allgemeineres Interesse die Titel 12—16
(Nationalgalerie), 17—20 (Geodätisches Institut), 21—23
astrophysikalisches Observatorium), 24—45 (sonstige Kunst-
anstalten und die Akademie für Musik). — Lebhaft wird
erhört die Debatte bei Kapitel 127 (Kultus und Unterricht
gemeinsam). Abg. v. Meyer (Arnswalde) verliest die
Prozeduren des Falles Müller (Lippstadt), die seine Be-
hauptungen beweisen. Minister Falk nimmt in Folge
dessen die früheren Aeußerungen zurück. Abg. Franzen
tadelt die ganze Agitation und das „nichtwürdige“ Auf-
treten einiger Professoren, auch einen speziellen Fall
exemplifizierend. Minister Falk stellt den Thatbestand
klar, die Anschuldigungen des Vorredners energisch zurück-
weisend. Abg. Dr. Rasse (Professor in Bonn) schließt sich dem
an und drückt Herrn Franzen seine Verachtung aus, was der
Präsident für unparlamentarisch erklärt. Nachdem die
Abgg. Bachem und v. Fürth Herrn Franzen beigesprochen,
bittet Herr Virchow in außerordentlich drastischer Weise
die Herren aus der Rheinprovinz, Carnevalscherzen ge-
genüber nicht zu streng zu sein; Redner geht sodann auf
den Fall Müller ein; die Herren von der Rechten seien
ihm zu rigorös vorgegangen. Redner führt sodann unter
dem Beifall der Linken und unter häufigem Widerspruch
im Centrum aus, daß die Wissenschaft dem Glauben
Schranken ziehen müsse und daß das, was die Wissen-
schaft als wahr erkannt, von der Kirche angenommen
werden müsse. Abg. Danzenberg wundert sich über diese
naiven Scherze und kritisiert sodann das Verfahren der
Regierung bei Anstellung von Regierungsschulrathen.

Regierungs-Commissar Stauder tritt diesen Ausführungen
entgegen und Abg. Baur verteidigt nochmals den Ober-
lehrer Müller. Abg. Windthorst (Meppen) verspricht bald
Herrn Virchow zu antworten und macht der Regierung und
der Linken den bekannten Vorwurf, der katholischen Religion
zu nahe zu treten. Abg. Dr. Vaster kritisiert die neue Kampf-
methode des Centrums und der Rechten; die Herren, die
diese Methode anwenden, würde man sonst mit dem
Namen leichtfertige Schwärmer bezeichnen. — Nach einer
Reihe theilweise sehr erregter persönlicher Bemerkungen
wird die Debatte trotz des Widerspruchs des Centrums
auf Abends 8 Uhr vertagt.

In der 1^{1/2} stündigen Abend-sitzung des Abgeord-
netenhauses wurde auf Antrag der Abgg. Windthorst und
v. Magdzinski der Titel 3 des Kapitel 127 (zur Ver-
besserung der äußeren Lage von Geistlichen) der Budget-
Commission überwiesen, damit die Frage geprüft werde,
ob auch jüdische Religionsdiener mit in jenen Fonds ein-
geschloffen werden sollten. Bei Titel 15 (Entschädigung
für den Ausfall von Stolgebühren) beantragt Dr. Tschow
diese Entschädigung auch auf solche Gemeinden auszudehnen,
deren Stolgebühren ganz oder theilweise aufgehoben sind,
so lange die betr. Geistlichen im Amte bleiben; nach kur-
zer Diskussion wird dieser Antrag angenommen. Bei
Kap. 128 (Medizinalwesen) tadelt Frhr. v. Heereman und
Windthorst (Meppen) die Härte der Regierung gegen die
katholischen barmherzigen Schwestern, Kultusminister Falk
und Abg. Löwe (Bochum) weisen die Beschwerden als
unbegründet zurück. — Cap. 128, 129 und das ganze
Extraordinarium werden darauf genehmigt, ebenso in
erster Berathung das Gesetz, betr. die Befähigung zum
höheren Verwaltungsdienst.

Die Orientalische Frage will und will nicht sterben.
So oft sie schon „gelöst“ wurde, immer und immer wieder
tauchte sie auf, erwies sich die „Lösung“ als eine falsche.
Gegen die Orientalische Hydra ist kein Herkules gewachsen
— so viele Köpfe man ihr auch abschlägt, je mehr wachsen
sie wieder hervor. In diesem Augenblicke bereitet sich
ein Krieg um Spuz und Podgoriza vor. Der Congress
hat diese beiden Punkte Montenegro zugesprochen. Die
Türkei hat auch den guten Willen aber nicht die Macht
sie abzutreten. Die Pforte hat hier alle Autorität ein-
gebüßt, sie ist ganz ohnmächtig gegen die Al-
banesische Liga, und diese starke wohlbewaffnete Liga
hat erklärt, sie wolle sich dem Eindringen der Monte-
negriner mit Gewalt widersetzen. Der Türkische General-

Consul in Ragusa, der mit dem Auftrag vermittelnd, versöhnend einzuwirken nach Podgorica abging, ist an der Grenze dieses Distrikts zurückgejagt worden. Der Krieg scheint unvermeidlich.

Auch Oesterreich steht damit unmittelbar vor einem kleinen Kriege. Oesterreich hat die Besetzung von Novi Bazar bis jetzt verzögert, um den Kampf hinauszuschieben, den diese Besetzung hervorrufen würde. Gewißigt durch die traurigen Erfahrungen in Bosnien, hat Oesterreich einen geeigneten Moment für die Occupation abwarten wollen. Ein Krieg zwischen Montenegro und der Albanesischen Liga wäre solch ein geeigneter Moment. Die Kraft der revolutionären Liga mußte sich dann theilen. Die Schwierigkeiten bei der Griechischen Grenzregulierung drohen auch akut zu werden und die unmittelbar bevorstehende Bulgariische Fürstenwahl dürfte nicht wieder Anlaß zu großen Conflicten geben. Donduhoff-Karakassoff, der derzeitige „Gouverneur“, d. h. souveräne Beherrscher von Bulgarien, candidirt nämlich für den Thron und da er alle Machtmittel für seine Candidatur aufwendet, dürfte er auch siegen. Die Mächte aber, denen daran liegt, Bulgarien nicht zur Russischen Provinz werden zu lassen, werden gegen die Wahl eines in Russischen Diensten stehenden Beamten zum Fürsten von Bulgarien energisch ersechten. Weitere Differenzen dürften sich noch aus der Frage der Türkischen Kriegsschadigung an Rußland, aus der von Rußland vorgeschlagenen „gemeinsamen Besetzung Rumeliens“, ergeben, kurz, sie sind gar nicht alle herzuzählen, die häßlichen Köpfe der Orientalischen Hydra.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. Januar. Das Centralbureau des Reichskanzlers hat jetzt schweren Dienst. Ueber freundliche Einladung kommen von allen Seiten Zustimmungsaussagen und diese erfordern aufmunternde Beantwortung. Die Sörne reichskanzlerischen aufmunternden Dankes scheint überall hin, wo es nur irgend gewünscht wird, selbst dorthin, wo vordem hartnäckige Sünder saßen. Auch das dem Herrn v. Dieß-Daber nahestehende agrarische Blättchen, die vordem von dem alten Mart Anton Miendorf redigirte, „Deutsche landwirtschaftliche Zeitung“ bringt heute eine Zuschrift des Reichskanzlers, die das Blatt, als eine Adresse gerichtet, reklamirt. Der landwirtschaftliche Verein Schönhausen und Umgegend hatte unter dem 13. Januar c. an den Fürsten Bismarck folgendes Schreiben geschickt: „Die heute hier versammelten Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins in Schönhausen und Umgegend erklären ihre volle Zustimmung zu den von Ew. Durchlaucht in dem Schreiben vom 15. Dezember v. J. entwickelten Grundzügen der Deutschen Zoll- und Eisenbahnpolitik.“ (Folgen die Unterschriften.) Darauf ist folgendes Schreiben eingegangen: „Friedrichsruhe, den 14. Januar 1879.“ „Dem landwirtschaftlichen Verein Schönhausen und Umgegend danke ich für den Ausdruck seiner Zustimmung umsomehr, als meine Bestrebungen nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von der Mehrheit der beteiligten landwirtschaftlichen Bevölkerung mit ihrem Gewicht unterstützt werden. (gez.) v. Bismarck. An den landwirtschaftlichen Verein Schönhausen und Umgegend, zu Händen Sr. Hochwohlgeb. des Herrn Frhrn. v. Gerßdorf zu Kloster Terschow.“ Das Agrarierblatt fügt hieran folgende Bemerkung: „Frhr. v. Gerßdorf ist Mitglied der durch die Bestrebungen der Herren F. Varing-Gershof und der Petition Zwäcker-Jena begründeten Landwirthschafter oder Landleutepartei. Das Schreiben ist also an einen der Unseren gerichtet, und wird deshalb für uns Alle ein Sporn sein, daß Jeder in seinem Kreise seine Thätigkeit verdoppelt und verdreifacht, denn der Reichskanzler rechnet auf uns.“ Sener Briefwechsel macht auf uns den Eindruck, als ob die beiden Correspondenten einander mißverstanden und jeder das Mißverständnis des Anderen gern sähe.

△ Berlin, 18. Januar. Der heutige „Reichsanzeiger“ enthält zwei auf Grund des Sozialistengesetzes erlassene Verbote, von denen das eine die von Joh. Most redigirte, in London erscheinende periodische Druckschrift: „Freiheit. Sozialdemokratisches Organ“ betrifft, deren Verbreitung für das ganze Reichsgebiet verboten wird. Das zweite Verbot trifft die bei Josef Barsdorf in Wien herausgegebene und verlegte periodische Druckschrift: „Oesterreichischer Arbeiterkalender für das Jahr 1879.“

Die Anwesenheit des Geh. Regierungsrath Körte, provisorischen Dirigenten des Reichseisenbahnamtes beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe, bringen hiesige eingeweihte Kreise mit dem Projekt in Verbindung, die Verwaltung der Eisenbahnen in den Reichslanden, welche seither dem Ressort des Reichskanzleramtes für Elsaß-Lothringen zugetheilt waren, dem Reichs-Eisenbahnamt zu übertragen. Wie es heißt, wird diese Aenderung schon in der allernächsten Zeit, d. h. mit dem Beginn des neuen Etatsjahres vor sich gehen und dadurch eine wesentliche Vereinfachung in der Verwaltung der Reichslande herbeigeführt. Die Ueberweisung der Reichseisenbahnen an das Reichseisenbahnamt ist eine so naturgemäße Verwaltungs-Maxime, daß sie, wenn nicht aus anderen noch schwerer wiegenden, schon aus Gründen der Praxis geboten scheint.

Die Reise des General-Postdirector Dr. Stephan nach Friedrichsruhe zum Reichskanzler dürfte, wie wir hören, zu der gegenwärtig in Ausführung befindlichen Aufstellung der Verwaltung der Post und Telegraphie in Beziehung stehen. Wie es heißt, wird dieser Etat wiederum erhebliche Summen zur Ausführung von Telegraphenleitungen und ähnlichen derartigen neueren baulichen Anlagen fordern.

Da in den nächsten Tagen die Fischuchtanstalten mit der Versendung von befruchtetem Fischlaich beginnen, so hat der Generalpostmeister die Postanstalten angewiesen, auf diese Sendungen, welche durch aufgesteckte Zettel besonders kenntlich gemacht sind, vornehmlich zu achten und für schonende Behandlung dieser Sendungen mit Sorgfalt bedacht zu sein.

Frankreich.

kl. Paris, 16. Januar. Nachdem Jules Greb der Kammer für seine Wiederwahl zum Präsidenten gedankt, verließ Herr von Marcère, der Minister des Innern, die Votirschaft der Regierung. Der Inhalt dieser Kundgebung, die im Wesentlichen schon vorher bekannt, und noch ehe sie amtlich mitgetheilt war, schon einer scharfen Kritik unterzogen wurde, ist folgender: „Seit dem Schluß Ihrer letzten Session hat sich ein großer nationaler Akt vollzogen. Der Senat ist theilweise erneuert worden. Diese Wahl, welche den Geist der öffentlichen Gewalten ändern sollte, hat mit der größten Ruhe, mit der unbedingtesten Freiheit stattgefunden und bildete eine Bestätigung der Republik. Die Namen der neuen Senatoren, ihr Glaubensbekenntniß giebt dieser Wahl den Charakter der Festigkeit und der Mäßigung, die uns eine Billigung der von der Regierung seit einem Jahre befolgten Politik erheischt; aber jedes Jahr erfordert die Lösung neuer Fragen! Bei Beginn der letzten Session suchen wir Bürgschaften gegen die mögliche Wiederkehr der vom Lande verurtheilten Versuche. Fortan wird uns die Vergangenheit weniger beschäftigen, wir werden uns unter der Autorität der Präsidenten der Republik mehr unseren Angelegenheiten widmen. Wir werden uns damit beschäftigen, die auswärtige Politik so fortzuführen, wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sie jüngst umgelegt hat. Wir werden daheim bleiben und uns hier Achtung verschaffen, ohne den Platz aufzugeben, der uns unter den Europäischen Mächten gebührt.“ Ueber die Amnestiefrage äußert sich das Regierungsprogramm: Wenn es Pflicht ist, in Bezug auf die Führer unbeugsam zu bleiben, ist doch für diejenigen, die ihnen nur als blinde Werkzeuge folgten, die Zeit der Nachsicht und der Vergebung gekommen. Wir haben deshalb ein Decret erlassen, durch das 2,225 Verurtheilte begnadigt werden. Betreffs der Contumaciirten werden wir einen Gesetzentwurf vorlegen, der auch dieser zu begnadigen gestattet.“ Ueber die clerikale Frage sagte das Programm: Seit einigen Jahren sind über die religiöse Frage von der einen Seite Forderungen aufgestellt, von der andern Aufregungen veranlaßt worden. Wir wollen hier nicht untersuchen, von welcher Seite die Aufregung kommt. Voll Achtung für die Gewissensfreiheit werden wir doch auch den Rechten des Staates zu genügen wissen, indem wir die Gesetze zur Anwendung bringen, die seit dem Beginn des Jahrhunderts unsere Beziehung zum Cultus regeln.“ „Die innere Frage,“ so fährt das Programm fort, „hat uns gleichfalls beschäftigt. Väter durften unsere Beamten über den Bestand der Republik in Zweifel sein, von jetzt an ist dieser nicht mehr möglich und es wäre Verrath, der bestehenden Regierungsform feindliche Gesinnung zu bewahren und wir werden darum unerbittlich gegen alle Beamte sein, die sich als Gegner der Republik erweisen. Bei aller Strenge werden wir aber erworbenen Rechten Rechnung tragen.“ In der Kammer wurde die Votirschaft kühl aufgenommen, im Senat erlangte sie stellenweise Beifall. Einen sehr günstigen Eindruck macht die Absetzung des Generals Miribel, des Chefs des Generalstabes. Miribel galt bekanntlich als die geheime Seele des Kriegsministeriums.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Der Genremaler Professor Eduard Meyerheim ist, 71 Jahre alt, gestern hieselbst gestorben. — Die „Nordd. Allgemeine Ztg.“ bestätigt, daß die dritte Sitzung der Zolltarif-Kommission noch nicht stattgefunden hat. Die umfangreichen Vorarbeiten ließen noch nicht übersehen, wann das Plenum der Kommission zusammentrete. — Die „Nordd. Allgemeine Ztg.“ erklärt, die Meldung der Blätter, es sei von Deutscher Seite die Concentration einer größeren Flottenmacht bei den Samoa-Inseln behufs Erzwingung einer Genugthuung und Entschädigung für die Deutschen Unterthanen beabsichtigt, für unbegründet. Die „Ariadne“ habe zwei kleine Häfen der Insel Upoko als Unterpand dafür in Beschlag genommen, daß die Regierung von Samoa das Deutschland vertragsmäßig zustehende Recht der meistbegünstigten Nation einräume. Damit ohne die Vernachlässigung anderer, durch die „Ariadne“ in der Südsee wahrzunehmenden Interessen die Beschlagnahme beider Häfen effektiv erhalten werde und zu keinem anderen Zweck sei der „Albatros“ von der Ostasiatischen Station nach Aopia beordert und werde binnen Kurzem dort eintreffen. — Das Kanonenboot „Nautilus“, befindet sich noch in der Heimath und solle erst im Laufe des Sommers zur Ablösung des „Albatros“ nach der Südsee gehen.

Peß, 19. Januar. Der „Pesther Correspondenz“ zufolge können die Verhandlungen bezüglich der Administration Bosniens und der Herzegowina vorläufig als abgeschlossen betrachtet werden. Die endgültige Entscheidung einiger Fragen, da dieß behufs der Vorarbeiten notwendig ist, wird späteren Beratungen vorbehalten.

— 20. Januar. [Unterhaus.] Apponyi interpellirte darüber, ob das publicirte Project der Organisation für die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina authentisch sei und ob die Regierung die erwähnte oder

eine andere Verwaltungsorganisation ohne Rücksicht auf die Gesetzgebungen festzustellen und einzuführen gedenke. Simonji interpellirte betreffs der Orientalischen Pest. Tisza erwidert, die Regierung werde die nothwendigen Maßregeln ergreifen, um das Uebel von den Landesgrenzen fernzuhalten. Der Handelsminister legte den Italienischen Handelsvertrag vor.

Paris, 20. Januar. In einer gestern stattgehabten Versammlung der republikanischen Linken, welche 242 eingeschriebene Mitglieder zählt, wurde auf's Neue die gegenwärtige politische Lage zur Sprache gebracht. Die Versammlung wiederholte ihre am Freitag abgegebene Erklärung, daß das Programm der Regierung unannehmbar sei. Man erwartet weitere Aufklärungen der Regierung, um sich alsdann endgiltig auszusprechen.

London, 18. Januar. Lord Beaconsfield ist heute nach London zurückgekehrt. — Nach hier aus Capstadt eingegangenen Nachrichten vom 31. v. M. hat der König der Zulul, Ceteway, sich bereit erklärt, einige der ihm Engländerseits bezeichneten Personen auszuliefern und die ihm auferlegte Strafe zu zahlen. Zugleich versprach der König die übrigen Forderungen des Englischen Gouverneurs Bartle Frère in Erwägung zu ziehen. Der Gouverneur erwiderte, daß die in der Votirschaft aufgestellten Forderungen keine Abänderungen erfahren könnten. Die Ceteway gewährte Frist für die definitive Antwort ist am 1. d. abgelaufen. Wie verlautet, sammelt Ceteway's Truppen im Königl. Kraal an. — Die Nacht „Victorio und Albert“ nimmt den Prinzen von Wales in Gravesend an Bord und geht sodann nach Blissingen, um den Großherzog von Hessen nebst dessen Familie aufzunehmen.

— 19. Januar. Verschiedene Eisenwerke und Schiffbauwerften in Liverpool und Umgegend haben eine Lohnermäßigung von 7 1/2 % angekündigt. Man befürchtet einen Strike.

— Nach einer Meldung der „Times“ aus Kurrahee von heute nimmt Stewart Recognoscirungen in der Richtung gegen Girik und Khetat-Ghikai (an der Straße nach Gasm) vor.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Versailles, 21. Januar. Die Deputirtenkammer nahm mit 223 gegen 121 Stimmen die Tagesordnung von Jules Ferry an, welche volles Vertrauen zu der Regierung auspricht in der Erwartung, dieselbe werde den Wünschen der Kammer bezüglich der Verwaltungsbeamten und des Gerichts-personals entsprechen.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 18. d. M. stattgehabten Ziehung der 4. Klasse

159. Königl. Preussischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 150,000 Mtl. auf Nr. 40,177

3 Gewinne à 30,000 Mtl. auf Nr. 5,000, 67,914, 70,838.

3 Gewinne à 15,000 Mtl. auf Nr. 78,046, 94,639, 94,837.

5 Gewinne à 6000 Mtl. auf Nr. 41,205, 56,869 58,682

66,795 74,440.

30 Gewinne à 3000 Mtl. auf Nr. 1237 2835 6593 6945

13,150 17,885 18,877 29,619 34,162 35,285 36,883 37,934 40,723

45,372 46,290 46,885 47,470 48,092 48,441 48,599 55,583 61,218

70,385 71,138 73,449 75,014 82,889 87,749 90,811 92,478.

48 Gewinne à 1500 Mtl. auf Nr. 3388 5139 6140 13,350

14,311 16,387 19,088 19,725 20,425 22,275 27,238 27,530 29,306

30,101 32,555 34,470 38,149 38,406 38,473 38,819 39,277 41,324

41,779 43,781 45,469 49,345 49,691 52,786 53,521 53,551 55,346

57,437 60,580 60,627 65,772 66,180 70,455 72,690 72,865 74,574

75,894 76,403 80,497 83,560 89,262 89,960 90,750 92,387.

74 Gewinne à 600 Mtl. auf Nr. 581 4317 4665 4903

7055 7566 8993 1,794 15,682 15,867 19,989 20,384 22,983

24,078 24,129 26,169 32,132 32,153 33,863 33,976 35,036 38,638

39,774 40,552 40,854 41,261 41,452 41,826 45,331 46,855 48,258

49,232 50,482 50,923 51,174 54,417 54,653 55,192 56,013 57,509

57,621 57,703 57,914 59,304 59,976 60,330 63,190 63,260 64,410

65,007 65,469 66,203 66,704 67,523 68,702 70,313 70,758 71,797

73,305 74,267 76,024 76,069 79,269 79,991 80,889 82,473 82,501

82,666 85,773 87,959 90,730 91,387 92,343 94,134.

Provinzielles.

Tilsit, 21. Januar. Die „Tils. Btg.“ schreibt: Der hiesige Fleischermeister Aug. Arnold wurde in der Nacht vor Sonntag zu Montag auf dem Heimwege nach seiner Wohnung muthmaßlich überfallen und ihm ein großes Messer durch den Hals gestochen. Der Verletzte liegt schwer krank darnieder und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Attentäter soll bereits ermittelt, verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet sein. Ueber denselben Vorfall berichtet das „Tils. Tageblatt“ folgendes: Eine grausige Scene spielte sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in einer der lebhaftesten Straßen unserer Stadt ab. — Im „Deutschen Kaiser“ hatten den Sonntag Abend vier hiesige Fleischermeister beim harmlosen Kartenspiel gesessen, während an einem anderen Tische Unteroffiziere unseres Dragoner-Regiments sich mit dem Domino die Zeit vertrieben. Es flog ab und zu ein Wort von dem einen Tische zum andern; man nickte auf einander, und als die Fleischer aufbrachen, entlockte ein neues Redewort eines Unteroffiziers dem Fleischermeister August Arnold jun. beim Verlassen des Zimmers das Wort „Ap!“ — Ergrünt sprang der Unteroffizier auf und folgte dem Scheidenden bis auf die Straße, lehrte dann aber um und holte sich aus dem Gastloale ein großes Zischmesser, welches er vor der Kronenapotheke dem davongehenden Arnold von hinten durch den Hals stieß. Aufschreiend und von Blut überströmt stob derselbe vor seinem Angreifer, aber vor der Stadischen Cigaretenhandlung stürzte er erschöpft nieder, wo ihn seine Begleiter wimmernd im Blute fanden. Es wurde von Herrn Anter aus dem Deutschen Kaiser ein Schlitten herbeigeholt und auf denselben der benutzlose Arnold nach seiner Wohnung, Mittelstraße, geschafft. Der Gnadener seiner aus einer Frau und fünf Kindern bestehenden Familie soll am Montag Mittag bereits verstorben sein.

□ Königsberg, 20. Januar. Der Krönungstag ist vorübergezogen ohne merklliche Spuren zurückgelassen zu haben. Die Schulen waren geschlossen und das war für Schüler und Schillerinnen das Hauptgaudium. Sonst beschränkte sich die Feier auf einen Redeakt in der Universität, über den die Zeitungen bereits berichteten und auf ein offizielles Diner im Kaiserhaus, welches Friedrich der Erste am Tage seiner Krönung stiftete und wobei er zugleich anordnete, daß dieser Tag jährlich durch eine festliche Spei-

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Memel, den 21. Januar.

R. [Der Wüller'sche Sterbefassen-Verein] Im Jahre 1878 fand 148 zahlende und 57 ausgeschößte Mitglieder, also im Ganzen 205 gestorben. Eingetreten sind: 81 Ehepaare, also 162 Personen, unerrebelichte 36, in Summa 198. Mit An- schluß der ausgeschößten Mitglieder sind gestorben 148; freiwillig ausgetreten 11, wegen Nichtzahlung der Beiträge wurden aus- geschlossen 2, von den zur Disposition gestellten 35, im Ganzen 196 Personen. Mitbin sind 2 Personen mehr eingetreten als ge- storben und ausgeschößt. An diese uns gültig mitgetheilte sta- tistische Uebersicht sei es uns gestattet, folgende Bemerkungen zu knüpfen, welche wir der Beachtung der Einwohner unserer Stadt freundschaftlich empfehlen. 1) Befriedigend ist es zu konstatiren, daß

1 Einführung des Schwimmkriels auf den Deutschen Schiffen als
2 eines selbstverständlichen Bestandtheiles jeder vollständigen Schiff-
3 ausrüstung. Auf dem letztjährigen Vereinstage des Deutschen
4 Nautischen Vereins hat ein Antrag Wolgast's: „Der Verein wolle
5 zuständigen Ories eine gesetzliche Verpflichtung der Deutschen Kauf-
6 fahrtschiffe dabin beantragen, daß dieselben für jede an Bord be-
7 findliche Person einen zweckmäßigen Schwimmkrikel an Bord
8 haben müssen“, bereits die Stimmenmehrheit gefunden, allerdings
9 nur eine Mehrheit von Einer Stimme; wegen eine von Kiel
10 beantragte Resolution: „alle Deutschen Schiffsbefeder durch ein
11 Rundschreiben aufzufordern, der vom 8. Vereinstage am 8. Februar
12 1876 beschlossenen Resolution, welche es für Pflicht der Deutschen

vom 21. Januar

Gestorben: Schneider Johann August Bormann, 51 Jahre alt; Diensthofin Johanne Laurien, 26 Jahre alt; Louise Henriette Emilie Krefß, 68 Jahre alt.

In der St. Johannisfirche wurde am 19. Januar proklamirt
der Kaufmann Ernst Louis Krohmann mit Maria Magdalene
Schibrowski.

Vermählt: Herr Kreisrichter W. Ballhorn in Saalfeld
in Ostpr. mit Fräul. Schmidt in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Oberlehrer Bergau in Elbing,
eine Tochter: Herrn A. Lewin, Herrn V. Wehring in Königsberg,
Gestorben: Herr Buchbindermeister Julius Lange, Herr
Eigentümer Wilhelm Staff, Frau Charlotte Richau, Frau, Adel-
heid Hufschel in Königsberg, Frau Mathilde Bludau in Mühle-
seuburg, Frau Charlotte Benckenek in Neidenburg.

Victoria-Hotel. Kauf. G. Vunden und Schroeder aus Königsberg, A. Kuttner und Sillingen aus Berlin, Gronowsky aus Tilsit, Kabritant Zeiske aus Mühlrose, Dentier Prager aus Hamburg, Britzsch-Hotel Kauf. Willsen, Würzburg und Vembel aus Berlin, Pascher nebst Frau Gemahlin aus Ruß, Gelhorn aus Danzig, Wasbusch aus Tilsit, Wasmus aus Königsberg, Müller aus Saide.

Schiffsnachrichten.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notirungen.
 18. Januar. Dortrecht fl. 13 per Last Dielen.
 20. " Burmerend Mk. 11 $\frac{1}{2}$ per Last Dielen.

Börse: Rubig.	20. Mrz.	21. Mrz.
Noggen behauptet April-Mai	121. ⁵⁰	121. ⁵⁰
Noggen Mai-Juni	121. ⁵⁰	121. ⁵⁰
Safer April-Mai	116	116
Petroleum loco	21. ¹⁰	21. ²⁰
Spiritus loco	52. ⁷⁵	52. ³⁰
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104. ⁷⁵	104. ⁷⁵
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101. ⁷⁵	101. ⁷⁵
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	144. ⁵⁰	143. ⁰⁰
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83. ⁵⁰	83. ⁴⁰
Russ. Noten	197. ⁰⁰	197. ²⁰
Petersburg, 100 R.-R. 3 Monate	196. ⁴⁰	196
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167. ⁸⁵	167. ⁸⁵
London, 1 Pf. 3 Monate	20	20
London, 1 Pf. 8 Tage	20. ^{45/8}	20. ^{45/8}
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80. ⁵⁰	80. ⁵⁰

Dienstag, den 21. Januar.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Niemel	766,1	NNO. 1	heiter	— 11	Seegang sehr ruh
Neufährswasser	766,4	SO. 1	bedeckt	— 6	
Swinemünde	766,1	still 0	Schnee	— 4	Seeg. schlicht
Kiel	766,9	NNO. 1	bedeckt	— 4	
Stagen	769,5	do. 6	do.	— 6	Seegang hoch
Kopenhagen	766,8	NO. 2	do.	— 4	
Bornholm	765,6	do. 2	wolkig	— 1	
Stockholm	770,9	do. 2	bedeckt	— 6	
Naga	768,3	NNO. 1	do.	— 13	

Barometer am Kanal stark gefallen, Lappland gestiegen und außerordentlich hoch. Allgemein östliche Winde meist mäßig bis frisch, Deutsche Küsten leicht, Frost meist zunehmend.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zeit dem vorigen Herbst ist hier eine Fabrik errichtet, die wir in Memel bisher nicht, oder nur in kleinem Umfange hatten, obgleich in derselben eine Waare hergestellt wird, welche in jeder selbst der kleinsten Wirtschaft gebraucht und in großen Quantitäten von auswärts bezogen wird. Herr **August Neumann** hat nämlich in der Ribauerstraße Nr. 43 eine

ingerichtet, in der eine Waare von überraschender Güte geliefert wird, deren Qualität jeder auswärtigen Concurrenz der Spitze zu bieten im Stande ist, weshalb dieselbe auch bei heftigen Geschäftsleuten den größten Beifall findet. Anfangs hatte der junge Unternehmer weniger Glück mit seinem Fabrikate, aber Strebhaftigkeit, Umsicht, Aktivität und neue proflicke Arrangements haben jetzt ein günstiges Resultat herbeigeführt. Möge dieses industrielle Unternehmen sich des Wohlwollens und der Theilnahme der Geschäftskreise und des Publikums zu erfreuen haben, was um so mehr zu erwarten steht, als gleiche Fabriken, deren Produkt keine Fracht zu tragen hat, in viel kleineren Städten gedeihen und vortkommen.

Anzeigen.

Nach langem schweren Leiden starb heute Vormittag 9 Uhr mein lieber guter Mann Gottfried Louis Löhre in seinem 60. Lebensjahre. Dieses statt jeder besonderen Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Wiesbaden, den 18. Januar 1879.
Amalie Löhre,
geb. Körner.

Heute starb nach längerem Leiden im 89sten Jahre der Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D., Ritter des eisernen Kreuzes von 1813 und anderer Orden, Carl Siegfried v. Plehwe auf Twarischen bei Schirwind. Dies zeigt im Namen der hinterbliebenen Gattin, Kinder, Schwiegerkinder und Großkinder tief betrübt an Tilsit, den 19. Januar 1879.

Carl v. Plehwe,
Königl. Staats-Anwalt.

[Todes-Anzeige.] Nach langem Leiden starb gestern Abend 6 $\frac{1}{4}$ Uhr meine liebe Schwester Emilie im 68. Lebensjahre, welches ich Freunden und Bekannten mit betrübtem Herzen anzeige.

August Kref.

Memel, den 20. Januar 1879.

Todes-Anzeige.

Den am 20. d. M., Abends 6 Uhr, erfolgten Tod des Schneidermeisters J. Bormann zeigen theilnehmenden Freunden und Bekannten tiefbetrübt an die Hinterbliebenen.

Die Schuldner der H. Beyer'schen Concursmasse fordern auf, an mich binnen 14 Tagen Zahlung zu leisten, sonst Klage erfolgt.

Der Verwalter

Hugo Scharffenorth, Marktstr. 19.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 22. Januar. „Die Liebe im Eckhause“. Lustspiel in 3 Akten. „Der Schauspieler-Director“. Operette in 1 Akt von Schmidt. Musik von W. A. v. Mozart.

H. Lincke.

Benefiz-Anzeige.

Freitag, den 24. Januar, findet mein Benefiz statt, zu welchem ich „Mutter und Sohn“, Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, gewählt habe und erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum dazu ergebenst einzuladen.

Marie Borchardt.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 22. Januar c., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Müller'schen Locale. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Donnerstag, den 23. Januar c., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,



Probe

im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Ostpreuss. Binnenschiffahrts-Actien-Gesellschaft in Liquid.

Zu der am 31. Januar c., Nachmittags 3 Uhr, im Fischer'schen Saale stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung werden die Actionäre gemäß § 18—22 des Statuts hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1) Decharge pro 1877.
- 2) Geschäftsbericht pro 1878.
- 3) Antrag auf Vertheilung der vorhandenen Baarbestände.
- 4) Wahl von 4 Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle der Ausscheidenden.
- 5) Etwa noch zu stellende Anträge.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, welche bis zum 30. Januar c., Abends 6 Uhr, ihre Aktien resp. Depotscheine darüber bei der Gesellschaftskasse, Marktstraße Nr. 19, präsentirt und dagegen eine Eintrittskarte erhalten haben.

Memel, den 20. Januar 1879.

Der Aufsichtsrath. Die Liquidatoren.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert. Entree 25 Pf.

Wichtig für Hustende und Verschleimte!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Pfaffenhofen im Elsaß, 2. April 1878.

Geehrter Herr! Voriges Jahr habe ich von Ihrem Fenchelhonig*) 5 Flaschen angewandt, erster Sorte mit blauem Siegel und gelbem Etiquette, welcher mir den Schleimhusten völlig beseitigt hat, wo ich Ihnen meinen besten Dank sage für Ihr gutes Mittel. Wollen Sie mir gef. umgehend 5 Flaschen zukommen lassen, wofür Sie 9 Mark per Postanweisung erhalten.

Achtungsvoll Jacq. Gerst, Holzhändler.

*) Vor den zahlreichen Nachpuschungen wird dringend gewarnt. Das Publikum wolle in seinem Interesse darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebraunte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in Memel allein echt zu kaufen ist bei E. Appellhagen.

Kirchliche Bekanntmachung.

Zur Versammlung Donnerstag, den 23. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Saale der Stadtverordneten werden der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung der St. Johannis-Gemeinde hierdurch ergebenst eingeladen. Zum Vortrage kommen:

1. Die Wahl eines Mitgliedes in den Gemeinde-Kirchenrath,
2. der Etat der Kirchenkasse pro 1879,
3. die Entlastung der Kirchenkassen-Rechnung pro 1877.

Der Vorsitzende

Habrucker.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 24. d. 5 Uhr.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Die durch Herrn Sch. in einer Gesellschaft gesammelten 3 Mk. 1 Pf. und durch Herrn Th. G. 2 Mk. sind uns überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt.

Der Vorstand.

Für den Unterricht in der kaufmännischen Buchführung u. Correspondence, zur Einrichtung, Uebersetzung und zu Abschlüssen kaufmännischer Bücher hält sich empfohlen

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Einem Knaben mit guten Schulkenntnissen wünsche ich zur Heranbildung fürs Comptoir zu engagiren.

Auction

heute Nachm. 2 Uhr Fortsetzung von gestern in Herrn a n n's Lokal, Töpferstraße Nr. 11. Unter Anderem kommen vor auch 2 gute Nähmaschinen für die Familie.

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Heute Mittwoch, den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein herrenloses Schaf in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Wittowsky, Kreisgerichts-Exekutor.

Freitag, den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Milchpächter Buttkus in Niglen 2 Wagen, 1 Schwein, 1 Pferd, 1 Sieble und 1 Glaschaff meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden. Tennigkeit, Exekutor.

Auction.

Am 28. u. 29. Januar c., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen auf meinem Holzlagerplatz in Pillau, neben dem Bahnhofe,

circa 3000 Schock eichene Stäbe

in später bei der Auction noch näher anzugebenden Dimensionen, in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch einen vereideten Makler aus freier Hand meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Meyer Lewy.

Königsberg i. Pr. 20. Jan. 1879.

Das Hotel „Zu den 3 Mohnen“ in Danzig ist unter sehr günstigen Bedingungen käuflich oder pachtweise zu übernehmen. Zur Uebernahme sind 10- resp. 5000 Thlr. erforderlich. Gefällige Adressen sind an den Besitzer unter J. F. Danzig, Hundegasse 112, 3 Tr. zu richten.

Dombau-Lotterie=

Gewinnliste einzusehen, auch à 10 Pf. käuflich. Auswärtige Anfragen werden franco mit Rückporto erbeten. Gewinnlosse bitte einzureichen.

Wilhelm Fischer.

Cotillons-Orden,

in reicher Auswahl, empfing und empfiehlt A. H. Schiller.

Bouquets und Lauerkränze

von lebenden Blumen empfiehlt billig Kadgeln, Friedr.-Wilh.-Str. 1.

Schmandläse à 70 Pf. pro Pfd.,

à 50 Pf. pro Pfd.,

bei Entnahme ganzer Käse von 4—7 Pfd. billiger, empfiehlt in anerkannt sehr schöner Qualität Hermann Fischer,

Töpferstraße 19.

Carneval! Fastnacht! Costume

aller Art, (nicht zu verleihen) aber sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Schellen, Cotillonorden, Cotillontouren, Zinnschmuck. Höchst komisch, carnevalistisch gemalte Bilder, Lebensgrösse für Saaldecorationen 4 $\frac{1}{2}$ Mark. Preislisten versendet umsonst. Theater-Decorationen auf Stoff gemalt.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Eisenbahn=

Frachtbriefe

(auch Russische)

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Kopfköpfe und Staugenenden

sind fadenweise zu haben bei

Mason Smith & Co.

Alle Sorten Russische Gummischuhe werden ausverkauft zum billigsten Preise Kaminsky, Fleischbantenstraße Nr. 2.

Ein brauner vierjähriger Wallach, 5 Fuß 3 Zoll groß, elegantes Pferd, ist zu verkaufen

Friedrich-Wilhelmstraße 43.

Ein Octant, Doppel-Flinte und Seetarten billig zu verkaufen Rippenstraße 6.

Verschiedene gut erhaltene Möbel, als: 2 natureesch. Kl. Schänken mit Toiletten, 1 natureesch. gr. Spiegel, 1 Stehschrank, 1 natureesch. Nachttisch mit Marmorplatte, 1 desgl. mahag., 1 Nachttisch, 1 gr. mahag. Ausziehtisch, 1 gr. birt. runder Tisch, 1 Kl. birt. Pult u. 1 eich. gr. Klappstisch stehen billig zum Verkauf bei

W. A. Rosenbaum.

Ein im besten Zustande erhaltener ein- und zweispänniger Spazierschlitten steht zum Verkauf

hintere Werftstraße No. 1.

Ein Jahrgang von der Gartenlaube ist käuflich zu haben Polangenstraße Nr. 3.

Danzig.

Zu der Destillation zu den Delphinen hat der Herr, welcher am 18. d. Mts., Abends, 6 Flaschen Landgräßlichen Leib-Labsal kaufte, die Brille nebst Futteral, sowie die ihm aus dem Zwanzigmarkstück zurückgezählten vierzehn Mark verpfändet. Um gest. Aufgabe der Adresse mit näherer Bezeichnung des Futterals bittet

Joh. Otto Gulich.

Ganze Bibliotheken

sowie auch einzelne Werke werden angekauft von

Ferd. Beyers Antiquariat in Königsberg.

Ein in den besten Jahren stehender verheirateter Mann mit theoretischen und practischen Kenntnissen wünscht eine Stelle, in der er sich thätig betheiligen kann, sei es hier oder auswärts. Gefällige Offerten erbeten unter sub X. Z. in der Expedition d. Bl.

Einem gut empfohlenen soliden Materialistengehilfen für innere und äußere Thätigkeit, einem Lehrling mit guter Schulbildung fürs Comptoir weise ich Placeménts nach.

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Ein ordentlicher Antscher

findet eine Stelle bei

Franz Reineke, Steinhofstr. 2.

Ein ordentlicher nüchtern Antscher kann sofort eintreten

Marktstraße No. 30/31.

Ein unverheirateter ordentlicher Antscher wird von sofort gesucht Friedrichsmarkt No. 11—12.

Ein tüchtiger nüchterner Hausmann wird gebraucht

breite Straße 19.

Ein Lehrling fürs Material- und Schank-Geschäft wird gesucht. Zu erst. in der Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling fürs Material- und Destillationsgeschäft, der der Littauischen Sprache mächtig, gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Schmiedelehrling kann sich melden bei Jankus, Ferdinandstr. 15.

Eine Schneiderin wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres Holzstraße No. 22, 2 Treppen.

Ein anständiges Mädchen sucht von sofort eine Stelle, um die Wirtschaft gründlich zu erlernen. Näheres Sattlerstraße Nr. 9.

Eine Wirthin in gesezten Jahren, die eine Wirtschaft selbstständig führen kann, wird vom 1. Februar gesucht. Zu erfragen im „Schwarzen Adler“.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird gebraucht

Werftstraße No. 6.

Ein möbirtes Zimmer ist zu verm. bei Wwe. Thiergardt, Bommelsvitte 3.

Zwei zusammenhängende gut möbirt Zimmer sind von gleich billig zu verm. in der Expedition dieses Blattes erb.

Lübauerstraße No. 25.

Zwei möbirt Zimmer im Mittelpunkte der Stadt werden von einem Herrn gesucht. Offerten sub Chiffre A. B. C. werden in der Expedition dieses Blattes erb.

Zwei obere kleine Stuben zum 1. März zu vermieten

Hospitalstr. 20.

Ein Wohnung von 4 bis 5 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Mai c. miethfrei. Näheres Kl. Börsenstraße 1.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör ist sofort zu vermieten Lübauerstraße No. 38 bei

H. Flüger.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern und mehrere möbirt Zimmer sind zu vermieten bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Wohnung von 4 Zimmern, auch getheilt, Hof und Garten miethfrei Roßgartenstr. 2.

Eine Parterrewohnung, 3 Piecen, an frequenter Straße und Stadtgegend, sehr geeignet zum Fuß- u. Kurzwaarenhandel, ist von gleich zu vermieten durch

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Katholische Kirchenstraße 2 ist der Garten mit Gewächshaus zu verm.

Bekanntmachung.

Der Meubelfabrikant Wilhelm Schulz zu Tilsit hat neben seinem unter der Firma W. Schulz zu Tilsit bestehenden Hauptgeschäft eine Zweigniederlassung unter gleicher Firma in Memel errichtet. Dies ist in unser Firmenregister eingetragen.

Memel, den 17. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Beilage zu No. 18. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 22. Januar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

32. Plenarsitzung. Sonnabend, 18. Januar.
(Hat des beschränkten Raumes wegen für die heutige Nummer zurückgelegt werden müssen.)

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Min. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein und genehmigt zunächst in 3. Berathung den Antrag Kreh und Genossen auf Annahme des Entwurfs eines Ergänzungsgesetzes, betr. die Ablösung von Realberechtigungen nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Kreh, v. Jazdzewski und Regierungs-Commissar Gläsel.

Es folgt die 2. Berathung des Kultusetats. Zur Debatte steht Kapitel 126 Titel 1 (Kunst-Museum in Berlin). Bei Kapitel 127 (Kultus und Unterricht gemeinsam) bringt

Abg. v. Meyer (Arnswalde) den Fall des Oberlehrers Müller nochmals zur Sprache. Redner verliest als Antwort auf die Ausführungen des Kultusministers die Akten des Prozesses gegen den Redakteur Engel vom „Reichsboten“, woraus hervorgeht, daß der v. Müller offen materialistische und antichristliche Lehren vorgetragen und seinen Schülern den Ankauf des Varus Sterne'schen Buches „Werden und Vergehen“ empfohlen habe. (Hört! Hört! rechts.)

Kultusminister Dr. Falk: Ich pflege an Andere die Anforderungen zu stellen, die ich an mich selbst stelle. Ich habe Herrn v. Meyer in der Meinung, daß seine Ausführungen unwahr seien, aufgefordert, seine Behauptungen zurückzunehmen. Die Nuganwendung geht dahin, daß, wenn ich die Thatsache gekannt hätte, die ich heute kenne, ich nicht jene Aufforderung an Herrn v. Meyer gerichtet hätte und daß ich dieselbe auch nicht aufrecht erhalten kann, wenn die Zeugnisaussagen nichts anderes ergeben.

Abg. Franzen charakterisirt die Bonner Professoren nach einem Wahlanruf, den dieselben mit den schwersten Schmähungen gegen die Centrumpartei erlassen hätten. Ein Professor hätte das Konklathe, das Papstthum im Allgemeinen und Pius IX. und Leo XIII. im Speziellen mit Schmugangriffen besudelt. Was würden die Protestanten sagen, wenn man Dr. Luther ebenso angriffe. Uns ist der Papst eben so viel werth, wie Ihnen Dr. Luther. (Heiterkeit). Redner schließt seine Ausführungen, die öfters vom Lachen und Widerspruch der Linken unterbrochen werden, mit den Worten: Wir leiden solche Niederträchtigkeiten von den Protestanten nicht!

Kultusminister Dr. Falk: Es scheint allmählig ein Ton, der früher nicht zulässig, in die Debatte zu kommen, da der Vorredner die Ausdrücke „Freiheit, Niederträchtigkeit“ u. s. w. gebräuchlich hat. (Sehr richtig! links). Der angegriffene Professor hat mir im Anfang d. J. ein Schreiben zugesandt, worin er mir den Thatbestand schildert; ich bin ihm schuldig, seiner Bitte gemäß, ihn zu rechtfertigen. Im Beginn des vorigen Jahres soll die gerügte Beschimpfung des Konklathe in der „Lese- und Erholungsgesellschaft“ zu Bonn vorgekommen sein; ein Theil der Mitglieder, voran Herr Oberbürgermeister a. D. Kaufmann, hat im März 1878 den Vorstand des Vereins in einem Schreiben, das ich hier habe, die betr. Angelegenheit durch Bestrafung des Mitgliedes zu ordnen, das sich so eklatant gegen Sitte und Anstand vergangen. Der Vorstand erwiderte darauf, daß die Angelegenheit durchaus nicht eine derartige sei, die ein Einschreiten des Vorstandes nöthig mache. (Redner verliest beide Schreiben). Wenn nun Herr Franzen überzeugt war, daß der betr. Professor sich schwer gegen den Anstand vergangen, warum hat er sich nicht an mich gewendet, statt hier im Hause nach 10 Monaten die Sache derartig vorzutragen? (Beifall links).

Präsident v. Bennigsen erklärt, er habe nicht die Pflicht, dritte Personen, die nicht dem Hause oder der Regierung angehören, in Schutz zu nehmen. Er müsse es hier den einzelnen Mitgliedern überlassen, die parlamentarische Form zu wahren. (Sehr gut! links).

Abg. Franzen: Wenn ich mich zu dem vom Herrn Minister vorgeschlagenen Weg entschlossen hätte, würde ich wohl dieselbe Antwort bekommen haben, wie Herr Kaufmann (Oho! links). Ich muß bei meinen obigen Ausführungen entschieden stehen bleiben.

Abg. Dr. Rasse (Professor in Bonn) konstatirt, daß der angegriffene Professor J. St. Arzt am katholischen Hospital zu Bonn ist; der Leiter dieses Hospitals, die der Centrumpartei angehören, haben keine Veranlassung gehabt, ihn seiner Stellung zu entheben. Herr Kaufmann wird mir diese Thatsache bestätigen können. Auf die ganz unzulässigen Ausführungen des Abg. Franzen, glaube ich keine andere Antwort geben zu können als: „Kaufen Sie nur das Maß Ihrer Injurien, Sie werden das Maß unserer Verachtung nicht erreichen!“ (Beifall links, Tumult im Centrum.)

Präsident v. Bennigsen erklärt es für nicht parlamentarisch, gegen ein Mitglied des Hauses seine Verachtung zu erkennen zu geben.

Abg. v. Bachem führt aus, daß die vom Abg. Franzen geschilderten Vorgänge notorisch seien. Trotzdem

habe der sonst so empfindliche Staatsanwalt nicht eingeschritten mögen; es handelte sich entschieden um eine Blasphemie. — Redner schildert darauf das Wirken der Bonner Professoren bei Wahlagitationen und stellt die Sache so dar, als ob dies Auftreten der Professoren die Frequenz der Universität vermindert habe. —

Abg. Frhr. v. Fürth schließt sich diesen Ausführungen an.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Götting findet, daß mit diesen Angriffen ein förmlicher Sturmangriff gegen das Ansehen der Universität und der Professoren unternommen werde. Redner bestreitet, daß die Frequenz der Bonner Hochschule abgenommen habe.

Abg. Dr. Virchow: Die Herren vom Centrum hätten diese Angelegenheit, ohne so großen Spectakel zu machen, vielleicht auf dem Verwaltungswege verfolgen können. Das Haus kann nichts in diesen Dingen thun. Es ist doch aber mindestens wünschenswerth, daß man mit der parlamentarischen Redefreiheit etwas vorsichtig ist, da gerade jetzt sich die Hand der Unterdrückung derselben über den Reichstag ausstreckt; ich persönlich hätte übrigens gar nichts dagegen, wenn der Herr Präsident seine Befugnisse dahin ausdehnte, alle dritten Personen außerhalb des Hauses gegen injuriöse Angriffe in Schutz zu nehmen. Wenn die Herren (zum Centrum) sich so sehr über Wahlangriffe beklagen, so muß ich sagen, daß wir viel abgehärteter sind (Heiterkeit); ich erinnere nur an die Prozedur, die die Prov. Corr. wieder mit mir vornimmt; (Heiterkeit). Wenn ich mich über alles das grämen sollte, würde ich keine ruhige Nacht haben. (Heiterkeit). Helfen wir uns also doch gegenseitig unsere Lasten tragen. (Große Heiterkeit). Was nun die in einer geschlossenen Gesellschaft vorgekommenen Dinge anbelangt, mögen sie ja unrecht sein. Aber gerade die katholische Kirche hat doch den Carneval erfunden und die Laasivität, die sich in diesem findet, hat sich aus den Saturnalien entwickelt und mit seinen Selspielen hindurch gezogen. Gerade der Rheinländer mit seinem beweglichen Blut sollte doch seinen Mitcarnevalsbruder nicht gleich vor den Staatsanwalt ziehen. (Stürmische Heiterkeit). Schlagen Sie sich doch an ihre eigene Brust und fragen Sie sich, was Sie in vergangenen Carnevals vielleicht auch geleistet haben. (Stürmische Heiterkeit). Dann würden Sie vielleicht humaner denken. Sie sind jetzt in einem Stadium der Nervosität (Große Heiterkeit); ich glaube, wenn man jetzt das Lied „Der Papst lebt herrlich in der Welt“ dichtete und fänge (Stürmische, lang andauernde Heiterkeit), dann würden Sie auch mit dem Staatsanwalt drohen. — Ich komme nun auf den Lippstädter Fall. Ich habe vorher gesehen, daß solche Fälle eintreten könnten, und habe mich überzeugt, daß es nothwendig sei, ein warnendes Wort zu sprechen. Dies habe ich, wie Sie sich erinnern werden, in München offen ausgesprochen. Ich bin gewiß der Meinung, daß reine Hypothesen nicht auf der Schule als fertige Lehren vorgetragen werden, noch dazu, wenn sie einer religiösen Ueberzeugung entgegengefeßt werden. Ich glaube also Ihren Ansprüchen vollkommen zu genügen und der Minister hat das nach meiner Ueberzeugung mit der Monitor auch dem Dr. Müller gethan. Aber Sie sind nicht damit zufrieden, schlagen politisches Kapital daraus und verlangen, daß der Lehrer abgesetzt und wo möglich ausgewiesen wird. (Heiterkeit). Das ist doch ein ungemein gehässiges Verfahren (Beifall links), zumal wir noch gar nicht wissen, wie der v. Müller sich nach der Rüge verhalten hat. Kommt nächstes Jahr wieder dieselbe Klage, dann können wir ja weiter darüber sprechen. Wenn ein Gelehrter eine These gefunden zu haben glaubt, so ist es doch keine Todsünde, wenn ein Anderer sie dann weiter lehrt. Als ich in den 40er Jahren die damalige Naturphilosophie bekämpfte, schrie man auf: Anathema esto! (Heiterkeit). Wir müssen arbeiten und untersuchen und nicht vorgeitige Hypothesen aufstellen; diese Untersuchung ist jetzt unsere Arbeit, einer solchen Bewegung läßt sich kein Halt gebieten und die Wissenschaft wird ihre Aufgaben lösen. Nun ist es doch nicht so groß anzurechnen, wenn ein Mann einer solchen Strömung unterliegt; zu dem ist es auch nicht dargethan, ob Dr. Müller positiv die religiöse Ueberzeugung der Kinder angegriffen. Man darf die Wahrheit eines Satzes nicht von vornherein darnach ermessen, ob er den jeweiligen Sätzen der Kirche widerspricht oder nicht; den langen Weg von Galilei bis Secchi werden sie doch anerkennen müssen und die Kirche selbst muß sich überzeugen haben, daß sie manche ihrer Attribute hat wegwerfen müssen. Ein Knack hat allerdings gesagt, das sei thöricht (Heiterkeit); aber die katholische Kirche hat durch einen Hofastronomen selber Untersuchungen, die ihren Traditionen widersprechen, anstellen lassen. Einem Columbus konnte die katholische Kirche widerstehen, aber nicht einem Maghelaens, nach dessen Fahrten konnte die Erde nicht mehr eine Scheibe bleiben. (Große Heiterkeit, Murren im Centrum.) Ja, das können Sie nicht ändern; es mag Ihnen auch unangenehm sein. (Heiterkeit.) Die Wissenschaft, deren Vertreter ich bin, muß dem Glauben Schranken ziehen und die Kirche muß sich fügen, wie sie sich dem Maghelaens und Galilei ge-

fügt hat. Wenn die Descendenz positiv nachgewiesen wird, wird es nichts helfen. — Sie müssen, statt auf Adam und Eva, auf den Affen zurückgehen (Stürmische Heiterkeit, Murren im Centrum), denn Sie können nicht wie mit einem Schwamm über die ganze Wissenschaft hinweggehen. Wir brauchen trotzdem nicht in positiver Feindschaft gegen einander zu stehen; wir können neben einander hergehen, wenn wir nur der Wahrheit die Ehre geben und gerecht sind. Man kann der Wahrheit nicht mit einem Dogma entgegentreten (Widerspruch im Centrum). Der Friede kann nur hergestellt werden, wenn wir uns gegenseitig respektiren. (Ruf: Mehr verlangen wir nicht!) Sie verlangen mehr; wenn man Ihnen nachweist, daß Ihr Dogma eine falsche Unterlage hat, so sagen Sie: gegen ein Dogma kann man keine Thatsachen vorbringen. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben, einen Ausweg zu finden; aber wenn wir mit der Friedenstoga kommen, hängen Sie immer gleich den Kriegsmantel um. Lassen Sie uns dafür sorgen, daß wir die großen Fragen nicht vergessen über kleinlichen gehässigen Auseinandersetzungen gegen Personen, die sich nicht vertheidigen können. (Lebhafter Beifall links, Zischen im Centrum.)

Abg. Daubenberg bedauert die harten Ausdrücke des Abg. Franzen, welche derselbe in dem Drange und dem Eifer für seinen Glauben gethan. Wenn aber Dr. Virchow sich darüber wundert, daß dieselben gefallen und keinen Grund für eine derartige Erregung, wie sie Franzen gezeigt, entdecken kann, so könne er nicht annehmen, daß Herr Virchow so unerfahren sei (Widerspruch links) oder er müßte an der Erkenntnisfähigkeit dieses Herrn zweifeln (Beifall links). Auf die naiven Scherze, welche Virchow vorgebracht, könne er nicht eingehen, er wolle sich nur auf die Verhandlungen des vorigen Jahres beziehen, um die Ausführungen desselben zu widerlegen. Namentlich hebt Redner den schon im vorigen Jahre zur Sprache gebrachten mit dem Regierungs- und Schulrath Laue in Köln hervor. Derselbe war katholischer Priester, und nachdem er als Regierungs- und Schulrath bei der Regierung in Köln angestellt worden, habe er geheiratet. Meine denn der Minister nicht, daß solche Vorgänge ein Vergerniß bei der glaubenstreuen katholischen Bevölkerung hervorrufe? Warum luche der Minister — der die Mittel hierzu in mannigfacher Art habe — nicht dieses Vergerniß möglichst bald in einer oder der anderen Weise zu beseitigen? Ein verheiratheter katholischer Priester sei nicht die geeignete Person, um in dem katholischen Rheinland als Schul-Revisor zu fungiren. Er hoffe, daß der Minister derartige Uebelstände beseitigen werde.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Stauder: Das Disziplinargesetz biete keine Handhabe gegen einen Beamten wegen einer solchen Handlung einzuschreiten. Die Wirksamkeit des Dr. Laue hat aber keine Veranlassung gegeben, gegen den Beamten im Disziplinarwege vorzugehen. Der Minister Falk sowohl wie er (Redner) hätten bereits im verfloffenen Jahre ihr Bedauern ausgesprochen, daß Dr. Laue den Schritt gethan. Durch eine Veretzung des Beamten in eine evangelische Gegend etwa, würde an der Sache auch nichts geändert; eine Zuredigungsstellung des Dr. Laue sei aber nicht zulässig. Was weiter noch die von dem Vorredner erwähnten Vorgänge an den Gymnasien zu Trier und Münster anlangte, so sei die Veretzung des Director Könighof in Trier dadurch nöthig geworden, weil derselbe an dem Gymnasium zu Trier graufige Zustände habe einreiß lassen und wiederholt gegen die Verfügungen und Anordnungen des Cultusministers sich renitent gezeigt habe. Dieselben Gründe hätten auch für die Veretzung des Directors Peters in Münster vorgelegen. Die beiden Veretzungen waren nur im Interesse der Schüler und Eltern derselben geboten und seien von der Bevölkerung auch in richtiger Weise gewürdigt worden. Selbst der Abg. v. Schorlemer-Alst habe ihm persönlich erklärt, daß die Veretzung des Director Peters und die Pensionirung mehrerer Lehrer des Gymnasiums zu Münster vollkommen gerechtfertigt und erwünscht gewesen.

Die Angriffe des Abg. Daubenberg beweisen wiederum, daß, da die Centrumpartei die Regierung sachlich nicht angreifen könne, dies auf dem Wege der Formalien und des Persönlichen thun zu müssen glaube.

Abg. Dr. Paur weist aus dem Wortlaut der betreffenden Stelle aus Carus Sterne's citirten Werken nach, daß die Aeußerungen des Dr. Müller in Lippstadt nur eine hypothetische gewesen, denn er habe ausdrücklich gesagt: wenn ein moderner Chemiker die Schöpfungstheorie erklären sollte, so würde er sagen: im Anfang war der Kohlenstoff. Zur Rettung der Ehre des Dr. Müller müsse er dies hier constataren und die Aeußerung des Abg. v. Meyer (Arnswalde), daß Müllers Auftreten eine Frechheit sei, entschieden zurückweisen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst (Meppen). Es sei unter keinen Umständen zu billigen, daß der Dr. Müller in Lippstadt solche Dinge vor jungen Leuten vortrage, die nicht fähig sind, solche Dinge zu verstehen. Zu bedauern sei es ferner, daß es solche Lehrer gebe, welche derartige Anschauungen theilen. Es scheine, als ob die Linke bei dieser Gelegenheit die sogenannte moderne Wissenschaft in Schutz nehmen wolle. Für solche Fälle habe er aller-

ding's nichts anderes als sein Bedauern; er hoffe jedoch, daß die Schulverwaltung die Angelegenheit aufnehmen und gründlich erledigen werde. Er bedaure, daß der Abg. Franken solche Ausdrücke in der Uebersetzung seines katholischen Gefühls gebraucht habe. Die Auslassungen Birkhofs werde er sich aber notiren und man könne versichert sein, daß er sie ihm seiner Zeit zurückgeben werde. (Heiterkeit.) Man könne nicht verlangen, daß die katholische Bevölkerung ruhig zusehe, daß in Bonn von dem Lehrstuhl der Universität herab Glaubensdogmen der katholischen Kirche verspottet werden und im Interesse der Gemeinden sowohl wie auch der Universitäten erwarte er von dem Unterrichtsminister, daß dieser eingreife und Remedur eintreten lassen werde. Er hoffe auch, daß dies Seitens des Ministers geschehen werde. Wenn ich nur eine Stunde seine Rechte hätte, wüßte ich wohl, was ich thäte. (Heiterkeit.) Redner verweist, nachdem er auf die Vorgänge mit dem Dr. Laue und den Direktoren Königshof und Peters zurückgekommen, schließlich auf eine besondere Ausgabe des Heidelberger Kathedismus, in welcher die Messe eine vermaledeite Abgötterei genannt wird. Er frage, ob der Minister hier nicht einen solchen Uebelstand abstellen lassen werde. Er möchte jedoch der Linken mit Rücksicht auf frühere Vorgänge in diesem Hause zu bedenken geben, daß auch von anderer Seite der katholischen Religion zu nahe getreten werde.

Regierungs-Commissar Geh.-Rath Schneider constatirt, daß dem Wunsche des Vorredners von dem Unterrichtsminister bereits vor reichlich 6 Jahren entsprochen sei. (Hört! hört!) Jene Stelle sei schon längst von dem Unterrichtsminister in den Volksschulen ausgeschlossen worden.

Abg. Dr. Lasker hält es für nothwendig, auf eine neue Methode des Centrum's aufmerksam zu machen, welche darin besteht, in einen sehr eigentlich weltlichen Streit eine Mischung von weltlichen und religiösen Dingen hinein zu bringen. Von hochconservativer Seite werden sodann, wie von dem Abg. v. Meyer (Arnswalde) mit dem Worte „Freiheit“ Ausdrücke in die Debatte des Hauses hineingetragen, welche seither in gebildeter Gesellschaft noch nicht gebräuchlich waren. In der Kohlenstofffrage habe derselbe Abg. mit wenig Verständnis der Chemie das von Dr. Müller gebrauchte Citat als eine Blasphemie bezeichnet. Und doch habe ein hochgeachteter evangelischer Geistlicher, Herder, er wisse nicht, ob Herr v. Meyer dies könne, dieselbe Frage in ähnlicher Weise behandelt, wie Carus Sterne. Man nehme Vorgänge in den Schulen, um darauf politische Anklagen und Beschwerden gegen den Minister zu begründen. Die Aeußerungen des Dr. Müller seien weit davon entfernt, um mit religiösen Dingen in Gegensatz gebracht zu werden, in diesem Vorgehen der gegnerischen Partei liege Methode — ob eine gute, lasse er dahin gestellt. Durch abgerissene Sätze aus den hier gehaltenen Reden versuche man das Land glauben zu machen, daß in diesem Hause sich Mitglieder befinden, welche die Anschauungen Anderer verlegen — wie dies z. B. mit der harmlosen Aeußerung Birkhofs zum guten Revolutionär geschehe. — An anderer Stelle würde man solche Personen, die solche Methode aufbauen, „leichtfertige Schwärzer“ nennen. — Hier werde man sich dies allerdings nicht erlauben. Um was handle es sich denn hier? ein Direktor und ein Lehrer eines auswärtigen Gymnasiums hätten gegen ein hiesiges Blatt Anklage erhoben. Der Prozeß sei erst in erster Instanz zur Verhandlung gekommen, also noch nicht entschieden. Man könne weder den richtigen Sachverhalt noch das Erkenntniß — und dennoch reiße man einzelne Sätze aus diesem Prozesse heraus und benutze sie zu einer Anklage gegen die Regierung. Sei es wirklich recht auf diese Weise das Land zu beunruhigen? man könnte leicht auf diese Weise in die Gefahr des Pharisäerthums gerathen und er rathe deshalb von dieser Methode abzulassen; man werde dadurch die gemeinsamen Interessen weit eher fördern als bisher.

Nach dieser vom lebhaften Beifall der Linken und Widerspruch des Centrum's und der Rechten unterbrochenen Rede wird die Diskussion geschlossen. Es folgte eine Reihe persönlicher Bemerkungen der Abgg. v. Meyer (Arnswalde), v. Fürth, Bachem, Franken, Lasker, Windthorst, Schröder (Lippstadt) und Dautenberg, von denen wir folgende als von allgemeinem Interesse hervorheben:

Abg. v. Meyer (Arnswalde) erklärt, daß er in dem Citat des Dr. Müller selbst in der Auslegung, welche ihm Dr. Baur zu geben suche, eine Travestie des Evangeliums erblicke. Herr Lasker habe einmal wieder nach seinem Gebrauch den Censor gespielt, was er sich jedoch, ohne den Rechten des Präsidenten zu nahe zu treten, verbitten müsse. Das Wort „Freiheit“ müsse er auch jetzt noch nach dem Verfahren des Dr. Müller aufrecht erhalten. Herr Lasker, der ja einem andern Glauben angehöre, könne ja nicht beurtheilen, welchen Eindruck diese Travestie des Evangeliums auf ihn (Redner) gemacht habe. In demselben Athem behauptete Herr Lasker, er (Redner) habe keine Kenntniß von der Chemie, ohne dies zu beweisen. Wer aber sage, daß er Herder nicht kenne, der könne für ihn kein Professor der Höflichkeit sein. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung rechts und im Centrum.)

Abg. Franken: Wenn der Minister jene Niedrigkeit des Ausdrucks kennen würde, der von dem Bonner Lehrstuhl ertönt sei, so würde er zugestehen, daß er sich in seinen Aeußerungen noch sehr gemäßig habe. Im Interesse der Würde des Hauses nehme er übrigens jene Aeußerungen zurück.

Abg. Dr. Lasker: Wenn der Abg. v. Meyer sage, daß er Verständniß von der Chemie habe und Herder

kenne, dann modifizire er seine früheren Aeußerungen.

Abg. Schröder (Lippstadt) äußert, daß Lasker wohl auf Rücksprache mit dem Kultusminister seine Rede vorher gehalten.

Abg. Dr. Lasker widerspricht dem energisch; er habe sich lange vorher zum Wort gemeldet, bevor er zufällig, wie Herr Schröder bemerkt, mit dem Kultusminister gesprochen habe.

Es folgt eine Abendigung. (Schluß 5 Uhr.)

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Sofort umringte Lucie eine ganze Schaar lieblicher Kindergehalten: „Tante Lucie, süße Tante Lucie!“ Und jedes Kind wollte ein Küßchen haben zum Willkommen und ein jedes suchte Luciens Hand zu fassen, bis sie mit liebevollem Ernste sie Alle zur Ruhe und Ordnung verwies. Dann begannen die kindergärtnerischen Uebungen; die Kleinen turnten, spielten reizende, sinnreiche Bewegungsspiele und sangen dazu mit ihren zarten lieblichen Stimmen so anmuthig, daß ihnen Lucie da mit sichtlichem Wohlgefallen zuhörte, wo sie selbst nicht theilhaftig war. Man sah es der jungen Kindergärtnerin an, sie war mit Leib und Seele bei ihrem Berufe, und was sie so befriedigt auschauen ließ, war die echte reine Liebe, jene Liebe, die da Christus gemeint, als er sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Die Zeit verging ihr im Fluge; es schlug vier, ehe sie es sich versah — die Kinder entfernten sich und auch sie wollte den Garten verlassen, als sie sich plötzlich am Arme festgehalten fühlte: „Hier Lucie, einen Brief — er scheint von Deiner Mutter — nun, ich hoffe, die Gnädige beabsichtigt nicht wieder neue Erpressungen.“

„Manon!“

„Schon gut, Lucie! Na lies nur ganz ungestört die Epistel, ich werde inzwischen oben den Kaffeetisch serviren!“

Sie sprang lustig davon und Lucie ging immer mehr in das Innere des Gartens zurück und setzte sich in ein trauliches Versteck unter einen alten ästigen Fliederbaum. Einige Augenblicke schaute sie sinnend auf das kleine duftende Briefchen, dann brach sie langsam das Siegel. Der Mutter Briefe erfreuten sie selten, sie enthielten ja nie ein wirklich freundliches Wort — zum größten Theil waren sie nur geschrieben, um Lucie neue Entbehrungen aufzuerlegen, damit Frau Melanie desto reichlicher von ihr unterstützt werden könne.

Auch heute wieder das alte Lied! Da wurde über Wittwenleid, über Kummer und Elend lamentirt, und gleich darauf folgten Beschreibungen von neu angeschafften kostbaren Garderobenstücken. Als Randbemerkung fand aber Lucie heute noch Folgendes: „Soeben war Erich bei mir, erfreute mich wahrhaft — denke nur, Lucie, welch ein horrendes Glück der liebe Junge macht: — Er wird in wenigen Tagen seine Verlobung mit einer meiner Nichten feiern, einer Comtesse Arensberg die er während des Manövers auf dem Gute ihres Vaters kennen gelernt — schade, meine Liebe, daß wir Dich nicht animiren können herzukommen, um mit uns gemeinsam zur Verlobung zu fahren! — Aber warum mußt Du auch auf den Gedanken kommen, Kindergärtnerin zu werden! Es ist das gewiß ein sehr ehrenwerther Beruf für ein Bürgermädchen — für die Tochter — für die Schwägerin einer Gräfin Arensberg bleibt er jedoch äußerst unpassend. Apropos, kleine, suche doch von Deinem Doctor 100 Thaler zu erhalten — der gute Erich hat gestern einen Wechsel auf diese Summe ausstellen müssen — (er brauchte Geld, um seiner reizenden Braut mit einigen Kleinodien eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen) — und muß er diesen innerhalb drei Wochen auslösen. — Du weißt, mein Kind — es ist ein gefährliches Ding um diese Wechselkreiterei und wirft gewiß Alles thun, um für Regulirung der Sache zu sorgen.“ —

Der Brief glitt langsam aus der schmalen Hand des jungen Mädchens hinab in ihren Schooß. Ihre Augen füllten sich mit Thränen: „Also auch das noch,“ flüsterte sie, „ich bin zu gering für ihre exklusiven Kreise und doch soll ich betteln, damit er Geschenke machen kann!“ Sie sprang auf — dieser Leichtsinns, dieser unverantwortliche Leichtsinns — Erich unterschreibt Wechsel und weiß nicht, womit sie einlösen!“ Sie athmete tief und schwer — „herausgerissen muß er werden aus dieser Calamität, aber den Doctor in dieser Angelegenheit in mein Vertrauen ziehen — nie! — Er würde mir das Geld geben, aber wie sehr müßte er meine Mutter, wie sehr müßte er meinen Bruder verachten!“ Einige Augenblicke senkte sich sinnend der blonde Mädchensopf, dann hob er sich wieder und durch die großen blauen Augen, die reinen kindlichen Züge ging ein wunderbares Leuchten: „Vielleicht geht's,“ flüsterte sie und steckte schnell den Brief in die Tasche — dann sprang sie davon, so heiter und hoffnungsvoll, als wäre der Brief gar nicht vor ihre Augen gekommen, der sie mit neuen Sorgen belastete.

Die Firma „Helm & Sohn“ war eine der bedeutendsten in der Residenz und der augenblicklich einzige Inhaber derselben Commerzienrath Franz Helm in der Literatenwelt geachtet und beliebt. Die bedeutende Verlagsbuchhandlung bestand schon seit mehreren Generationen — die Helms hatten eine Art Dynastie gegründet, immer der älteste Sohn trat in die Stelle des Vaters, in seine Fußtapfen, wenn der Tod es so verlangte. . . .

Das Arbeitscabinet des jetzigen Chefs war angenehm durch eine grüne Ampel erleuchtet, der Commerzienrath hatte ein gar schwaches Auge, und dies mattgedämpfte Licht that ihm wohl. Weit in die Polster seines altmodischen Sessels gelehnt, blies der alte Herr aus seiner feinen Havannah blaue Ringeln in die Luft und beobachtete träumerisch ihr Entstehen und Vergehen. Vor ihm auf der mächtigen blauen Platte lagen Bücher und Scripturen, um ihn herum in ungeheuren Regalen häuften sich gedruckte und ungedruckte Werke, die durch die berühmte Handlung der Deffentlichkeit übermittle werden sollten; — an Alles das dachte der Commerzienrath heut nicht, eine kleine Veranlassung hatte ihn plötzlich das Bild eines Jugendfreundes vor die Seele geführt — eines Mannes, der durch seine reichen Talente wie nur zum Glücke prädestinirt erschien, den die Nachwelt Monumente gebaut, welchen die Mitwelt aber hätte im Glend untergehen, sterben lassen — wenn des Freundes Hand nicht gewesen wäre, die den Gelehrten gestützt und erhoben. . . . Er seufzte leise, da klopfte es plötzlich an seine Thür; nach seinem einladenden Rufe öffnete sie sich langsam.

„Ah, meine kleine Freundin! Das ist charmant, liebe Lucie, daß Sie den armen alten gichtischen Freund nicht vergessen!“ Er streckte ihr beide Hände entgegen: „Grüß Gott, Kind,“ sagte er liebevoll und rückte einen Sessel dem seinen gegenüber.

Sie hatte sich niedergelassen, aber über ihrem ganzen Wesen lag eine solche Aufregung, ja beinahe Angst, daß der Commerzienrath verwundert den Kopf schüttelte. „Kind, Kind, Sie haben da etwas auf dem Herzen — nur heraus damit! — Der alte Helm ist doch nicht ein solcher Griesebär, daß er Sie in Furcht und Schrecken setzt?“

Er nickte ihr lächelnd zu und streckte wieder seine weiße fette Hand aus, um die ihre zu fassen, aber die hielt krampfhaft ein kleines Päckchen.

„Ah, Herr Commerzienrath, ich habe gewiß volles Vertrauen zu Ihnen — aber —“

„Nun, aber?“

„Ich fürchte in diesem Falle, daß — daß Sie mich auslachen!“

„Aber Lucie, Kind, was haben Sie denn gethan — Sie sind doch nicht etwa verliebt und wollen's dem Vor mund nicht gestehen!“

Nun war das Lachen auf ihrer Seite und sie lachte so herzlich, daß der alte Herr in diesen Ausbruch froher Laune einstimmen mußte. „Aber jetzt reden Sie,“ sagte er endlich, „Sie spannen mich ja buchstäblich auf die Folter.“

Ein Entschluß mußte gefaßt werden, und sie faßte ihn — mit einer kühnen Bewegung legte sie das Päckchen auf sein Pult: „Bitte, prüfen Sie das — und wenn es Ihnen gefallen sollte, so — so — geben Sie es in Druck!“

Die Augen des alten Herrn erweiterten sich, er schüttelte mißbilligend den Kopf mit den kurzgeschorenen weißen Haaren.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

B. Danzig, 20. Januar. In den Eisverhältnissen sind so wohl in der Weichsel, wie in derogat keine Veränderungen eingetreten. Das Wasser ist im allmähigen Fallen begriffen. Das polnische Eis hat in der oberen Weichsel eine Stopfung gebildet. In den Pieseler Kanal und die Rogat drang nur wenig Eis hinein, weil der Strom das Anrücken mit großen, sogenannten ungebrochenen Tafeln ausführte, welche zu groß waren, um nach der Rogat abfließen zu können. Das Hochwasser aus der Weichsel hat die Rogat allerdings aufnehmen müssen, dasselbe aber durch die Ueberfülle wieder abgeführt. Was nun die Eisverhältnisse in der Rogat anbelangt, so haben sich vier Eisstopfungen gebildet und zwar oberhalb Halbnadt die erste, unterhalb des Marienburger Lieberfalls bis Jeyersroßengarth die zweite, bei Jeyer die dritte und vor der Breitfahrt und Stubba'schen Fahrt die vierte. Von da ab befindet sich das Eis noch in der ersten Winterlage. Zwischen den Stopfungen sind vielfach Blänken. Direkte Gefahren bietet für die unteren Kromgegenstände die augenblickliche Lage der Eisverhältnisse allerdings nicht, indessen sobald starker Frost und demnächst oberhalb rascher Eisgang eintritt, ist angesichts der zahlreichen Stopfungen die Lage der Rogatanwohner wieder sehr ernst. Die königliche Regierung in Danzig ist deshalb mit den interessirten Deichverbänden in Verbindung getreten, um sich mit ihnen über etwa zu ergreifende Vorsichtsmaßregeln zu beraten. Es soll dabei insbesondere die Frage in Anregung kommen, ob der untere Weichselarm durch Eisprengungen, wie vor zwei Jahren, frei zu legen sei. Als Grund dieser Sprengungen wird angegeben, daß auf der Weichsel von der See bis zum Rogat-Canal das Eis völlig fest liegt, während die Rogat von ihrer Abzweigung von der Weichsel flomabwärts bis zur sogenannten Weiten-Fahrt eisfrei ist, in letzterer Rinne sich aber das Rogateis verpackt hat. Würde nun Eisgang eintreten, so würde das Eis in die Rogat gehen und hier event. an dem vor zwei Jahren neugeschütteten Deiche bei Jeyer und anderwärts wahrscheinlich große Verberungen anrichten, da auch das Haffeis noch festliegt. Die Konferenz mit den Deichverbänden findet am 23. Januar c. in Dirschau statt. — Es ist schwer sich vom Alten zu trennen, in jedem Menschen, auch in dem liberalsten und neuerungsfähigsten, schlägt eine conservative Ader. Man liebt, woran man sich gewöhnt hat, und ist es nicht mehr da, so vermisst die Erinnerung das Entschwindene mit einem Glanze, den es zur Zeit seiner Existenz keineswegs gehabt hat. In dem letzten Jahrzehnt haben wir Danziger uns über das Verschwinden mancher bauischen Antiquitäten wundern und auch ärgern können. Die Vorbauten und Treppen sind gefallen, Bäume sind beseitigt, Thore abgebrochen; die hauptsächlichste Alterthümlichkeit, welche die Communication zwischen der inneren und äußeren Stadt erheblich erschwerte, ist mit dem Hohenthor gefallen. Die Wälle sind durchstochen und die im Wege stehenden Häuser abgebrochen worden und schon heute haben wir bereits wieder breite Fahrstraßen an Stelle des engen Thores erhalten, ist der Umbau aber erst vollendet, so kommt noch eine breite Fahrstraße an der rechten Seite hinzu. Wie wir hören, soll nach dem Umbau des hohen Thores der Kohlenmarkt mit prismatischen Steinen gepflastert werden. Die Aufstellung der Landspforte an Wochenmärkten soll alsdann auch nicht mehr auf dem Kohlen- sondern auf dem Heumarkte erfolgen.